

h am heutigen Dienstag
Aufsichtsverband nimmt
en Geschäftsräumen der
ng) auf.

ndschau

ererbungslehre, Rassen-
enturs für Lehrer aller
fragen der Vererbungs-
sowie Bevölkerungs-
t und Praxis erörtert
alinfstitut für Erziehung
heer eröffnet. Als erster
r, Dr. Rüdard-Münd-
hre.

ors. In der finnischen
Deutschen Schule feierlich
ndenburg, dessen Namen
hitelegamm gelandt und
er sein Bild mit eigen-

chriften.

Die „Schwarze Front“
Von Dr. A. Ehrh. Heft
2. — R.M. für Subskri-
art-Verlag G. m. b. H.

Situation und Glaube.
au. 3. Der Geist: Welt-
ische Religiosität: Welt-
— Deutschkirche — Glau-
Kampfbund für deutsche
germanentum — Kamen-
Deutsch-gläubige Gemein-
Deutscher „Leninismus“
nd Grenzen. 5. Anhang:
uerschnitt und Längsschnitt
tische Gruppen. 6. Ab-
Gruppen. Längsschnitt.
des bedeutsamen Heftes
genau unterrichten kann
neben der nationalsozia-
teilweise aus ihr hervor-
Heftes kann freilich die
Gedanken sind in kurzen
wenige sind, die sich in die
at das Heft den wertvollen
die Materie einzuweisen.
ntlage und über die even-
bilden kann. Bei aller
Schwarze Front von einer
ngen. Der bündisch nation-
sich zu einer fanatischen
nen naturalistischen Rasse-
wicht die konkrete und
en „Leninismus“, der die-
sch den Namen „National-
enge Verbindung mit der
Verfasser die Reime einer
mit völligen Vor-
a eines erstarrten Status-
front“ annehmen könnte.
Dämonie dieser und jeder
Kampfbewegung werden die
aktivität eines jeden mens-
die völkisch-nationale Be-
de und ausrichtende Wort

Männer.

menkunft.
erfrage“.

Bethelnweg 42, bittet alle
bei dem Jahresfest ein
Wittwoch, den 27., um

ttwoch abend festgesetzte
nochmaligen Vorführung
ag verlegt werden. Die

Vorführung des neuen
ung am Mittwoch 8 Uhr.

s Bethel

werden wir mit unserem
hvoerkauf beginnen. Wir
ast, die Bestellungen bis
der Gemütsstelle aufzu-

en der Anstalt Bethel.

nachzeit

inkochen von Obst

emüse empfehlen wir

unsere bewährten

minium-

nach-Kannen

reilich bieten wir Ihnen, in
r eigenen Werkstätte herge-
Korbwaren, Sessel und
stühle an.

erkstäten

el bei Bielefeld

chafts- und Weltpoliti-
iekmann; alle in Bethel.

Aufwärts

Beginspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.50 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifband 1.25 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingelnummer 10 Wfg. Postfachkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Hand“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Wfg. Beilagen unter 25 s je tausend 15 Wfg.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67 377.

Nr. 204.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 28. September 1933.

15. Jahrgang.

Der Mensch ist nie sanfter, als wenn er in seinen
Entschlüssen recht fest steht. Jean Paul.

Umschau.

— Sabotage der Abrüstung. — Ein unmöglicher Plan. —
Deutschland als Abrüstungsgläubiger. — Bedeutsame
strategische Vorgänge im Fernen Osten. — Skeptis in
Genf. — Deutschlands Anrecht auf Sicherheit. —

Während der Nürnberger Parteitag unter der Losung
stand: „Die Waffen nieder!“ besichtigte der französische
Außenminister Paul-Boncour die „Zone des Todes“, un-
ter der die französische Ostgrenze mit ihren ungeheuer-
lichen Befestigungen und Waffenarsenalen zu verstehen
ist. Dies war eine deutliche Demonstration gegen Deutsch-
lands Friedenswillen und läßt für den Ausgang der ge-
genwärtigen „Abrüstungs“-Verhandlungen nichts Gutes
erhoffen. Schon die Vorverhandlungen in Paris zwischen
den Vertretern der hochgerüsteten Mächte haben deutlich
zu erkennen gegeben, daß die unmittelbar bevorstehende
Genfer „Abrüstungs“-Konferenz wiederum eine
schwere Enttäuschung ergeben wird. „Die Abrüstung be-
deutet im Augenblick“ — wie die New Yorker „Gerald
Tribune“ schreibt — „den verzweifeltsten Versuch jeder
Macht, ihre militärische Stärke mit möglichst geringen
Mitteln zu vermehren.“ Nichts anderes sei das Ziel Frank-
reichs und Englands, als ihr militärisches Übergewicht
dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber zu ver-
ewigen. Das ist ja auch der Sinn des völlig unmöglichen
„Abrüstungs“-planes, den die Franzosen und Engländer
zusammen ausgeheckt haben und dem auch Italien ange-
blich seine Zustimmung gegeben haben soll. Dieser Plan
will nicht mehr und nicht weniger, als den gewaltigen
Rüstungsstand der anderen Nationen unangefast lassen
und das abgerüstete Deutschland einem entehrenden Kon-
trollsystem unterwerfen, das England aus Gründen der
nationalen Würde bereits für sich selber abgelehnt hat.
Daß es in Deutschland nichts zu schnüffeln gibt und daß
die SS- und Stahlhelmformationen keine Be-
drohung des europäischen Friedens bedeuten, wissen die
Franzosen genau so gut wie wir. Auch Frankreich ist sich
klar darüber, daß der Gedanke, mit Brotbeuteln und
Feldflaschen, die ja die einzige Ausrüstung dieser For-
mationen darstellen, gegen die geradezu phantastischen
militärischen Machtmittel des französischen Millionenhe-
eres anzutreten, eine Angelegenheit ist, die in die Sprech-
stunde eines Irrenarztes, aber nicht in den Bereich nüch-
terner politischer Erwägungen gehört. Der Sinn des
beabsichtigten Kontrollsystems liegt mithin in anderer
Richtung. Einmal will man dem deutschen Nationalsozia-
lismus an einem seiner stärksten Fundamente, nämlich
dem nationalen Ehrgefühl, einen tödlichen Stoß ver-
setzen und zum andern will man — getreu der bisherigen
Genfer „Friedens“-politik — die Kernfrage des Ganzen:
nämlich die Abrüstung selber immer weiter versacken
lassen. Hierüber dürfen wir uns auch dadurch nicht
täuschen lassen, daß man uns — nach Zerschlagung der
Reichswehr — 200 000 Milizsoldaten und eine sehr, sehr
bescheidene Vermehrung unserer Verteidigungswaffen zu-
gesehen will. Tanks, schwere Geschütze, Militärflugzeuge
u.ä. bleiben nach wie vor für uns verboten. Nach einer
Kontrollzeit von vier Jahren soll dann eine gewisse Ab-
rüstung der anderen erfolgen. — wenn die Kontrolle zur
Zufriedenheit der hochgerüsteten Mächte verlaufen ist. Daß
es zu dieser „Zufriedenheit“ nicht kommen wird, kann es
schon heute mit aller Bestimmtheit vorausgesagt werden.
Man ist mit Deutschland — auch unter sozialistisch-demo-
kratischer Führung — niemals zufrieden gewesen, ob-
wohl wir jeden Buchstaben der Versailler Abrüstungs-
bestimmungen erfüllt haben, ganz abgesehen von den
Milliarden und aber Milliarden wirtschaftlicher Werte,
die wir den Versailler Erpressern hingeopfert haben. Und
was im übrigen von französischen Versprechungen
zu halten ist, haben wir ja immer wieder schmerzlich ge-
nug erfahren müssen. Ganz abgesehen hiervon aber wür-
den die hochgerüsteten Mächte, sofern die Frage der Ab-
rüstung wirklich akut werden sollte, untereinander in
Streitigkeiten über Art und Ausmaß der zu ergreifenden
Maßnahmen geraten, so daß allein schon von diesem Ge-
sichtswinkel aus eine wirkliche Lösung des Problems
völlig ausgeschlossen erscheint. Und so soll Deutschland
wieder einmal der Bitttel sein, auf dessen Rücken die Rüs-
tungsdifferenzen der anderen ausgetragen werden. Wir
kennen dieses weltpolitische Falschspiel nun schon seit 14
Jahren. Solange Deutschland ehrlos war, konnte man
dieses Spiel mit ihm treiben. Nachdem aber das deutsche
Volk unter Hitlers Führung seine Ehre wiedergewonnen

hat, ist es mit der internationalen Falschmünzpolitik auf
Deutschlands Kosten ein für allemal zu Ende. Das hat
kürzlich auch unser Reichsinnenminister Dr. Frick klipp
und klar zum Ausdruck gebracht, der in Rudolstadt sagte:

„Jetzt gilt es vor allem, unser Volk in der Hand
des starken Führers auch nach außen hin zu behaupten
und uns die Geltung zu verschaffen, auf die das
deutsche Volk nach seiner ruhmreichen Vergangenheit
und seinen unvergleichlichen Leistungen mit Recht
Anspruch erheben kann. Das deutsche Volk ist es fähig,
als Prügelknabe der ganzen Welt weiterhin behan-
delt zu werden. Wir lehnen es ab, weiterhin die Pa-
riarolle zu spielen wie in den letzten fünfzehn Jah-
ren. Und wenn man jetzt wieder versuchen sollte, uns
in diese Pariarolle hineinzuzwingen und uns die
Gleichberechtigung zu verweigern, so wird kein Mensch
verhindern können, daß wir dieses Spiel nicht weiter
mitmachen und uns aus den Sälen der interna-
tionalen Konferenzen zurückziehen.“

Diesen Worten Fricks ist mit ganzem Herzen zuzu-
stimmen. Deutschland hat — wie das auch von unserem
Außenminister Freiherrn v. Neurath immer wieder be-
tont worden ist — das gleiche Recht auf Sicherheit wie alle
anderen Länder der Erde. Aber eine Politik der Demüti-
gung, wie man sie in der Nachkriegszeit in so absurder
Weise immer wieder dem deutschen Volke gegenüber an-
gewandt hat, wird von dem wiedererwachenden Deutschland
einfach nicht mehr hingenommen werden. Der bereits in
Genf weilende Reichsaußenminister stellt mit Recht fest,
daß Deutschland nach wie vor in der Abrüstungsfrage der
Gläubiger ist und seinen Beitrag zur allgemeinen Ab-
rüstung längst geleistet hat. Nichts anderes verlangt
Deutschland, als daß nun endlich auch bei den anderen
mit der Abrüstung ernst gemacht wird. Erkennt man
Deutschlands Recht auf gleiche Sicherheit und Gleichbe-
rechtigung nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch an,
dann wäre auch gegen ein allgemeines gültiges Kon-
trollsystem nicht das geringste einzuwenden. Aber jede
einseitige Abrüstungs- und Schnüffelpolitik einem Volke
gegenüber, das bereits vollständig abgerüstet hat, müssen
wir mit aller Schärfe zurückweisen. Dies auch auf die
Gefahr hin, daß man uns dann die Alleinschuld für den
Zusammenbruch der Genfer „Abrüstungs“-Verhandlungen
in die Schuhe schiebt. Das möge man ruhig tun.
Denn die Gefahr liegt nicht in der vermeint-
lichen Schuldfrage am Scheitern der Abrüstung
(die Abrüstungs-idee ist ja schon längst von den hochge-
rüsteten Staaten abgewürgt), sondern die Gefahr liegt —
wie das vor acht Tagen in einem Rundfunkvortrag von
Generalleutnant a. D. v. Meßsch zum Ausdruck gebracht
wurde — „einzig und allein in der tatsächlichen Rüstungs-
lage, mit der die Umwelt unter dem Schutze von Genf
unserer Existenz je länger, um so mehr bedroht“. Wie
wenig im übrigen die auferüsteten Länder an Abrüstung
denken, hat ja kürzlich der französische Außenminister
selber erklärt, indem er sagte, „es sei völlig unlogisch,
von der Abrüstungskonferenz zu verlangen, daß sie die
schweren Angriffswaffen abschaffe“. Und ganz in dem-
selben Sinne schreibt die französische „Liberté“, „Es wäre
Wahnsinn, auch nur auf eine einzige Kanone zu verzich-
ten!“ — Wozu also noch das ganze Geschwätz von „Ab-
rüstung“, wenn man ja doch nicht abrüsten will! Wer in
Genf den Mut aufbringt, das Gespinnst von Lug und
Trug, in welchem man die Abrüstungs-idee erstickt hat, zu
zerreißen, der wird sich um den Frieden und um die Wohl-
fahrt der Völker in höchstem Maße verdient machen, auch
wenn er fürs erste als der Alleinschuldige am Scheitern
der Konferenz von einer Presse hingestellt wird, die im
Dienst des internationalen Rüstungskapitals steht.

Sinter den sogenannten „Abrüstungs“-Verhandlungen
während der letzten Wochen sind ihrer überragenden Be-
deutung wegen die anderen weltpolitischen Ereignisse
stark in den Hintergrund getreten. Während die Vereinig-
ten Staaten in ihre sozialwirtschaftlichen Kämpfe und in
die noch immer nicht zum Abschluß gekommenen revolu-
tionären Wirren auf Kuba verwickelt waren, hat Japan
mit aller Beschleunigung auf den Bonin-Inseln maritime
Befestigungen durchgeführt und sich auf diese Weise einen
der stärksten Flottenstützpunkte im Pazifik geschaffen, ob-
wohl das dem Washingtoner Abkommen vom 6. Februar
1922 strikt zuwiderläuft. Die fernöstlichen Spannungen
sind dann noch weiterhin verschärft durch bedeutsame rus-
sische Truppenzusammenschüßungen an der russisch-mon-
golischen Grenze und erhebliche Verstärkungen der
U-Bootflotte in Wladimirostok. Hierdurch zeigt sich Japan
naturgemäß stark beunruhigt und droht mit Gegenmaß-
nahmen. Aber auch die strategischen Maßnahmen Eng-
lands und Hollands im Fernen Osten deuten darauf hin,
daß sich die Dinge in Ostasien immer kritischer zuspitzen.

Niemand aber zweifelt daran, daß eine Entladung der
fernöstlichen Spannungen zugleich auch den ganzen Erd-
ball in einen neuen Kriegsbrand stürzen würde. Deutsch-
lands Ruf nach gleichem Recht und gleicher Sicherheit ist
mithin auch von diesem Gesichtspunkt aus eine todernde
Angelegenheit. Auch die Worte, mit denen der norwegische
Ministerpräsident Nowinkel soeben die Vollversammlung
des Völkerbundes in Genf eröffnete, deuten in dieser Rich-
tung. „Die Idee und die Möglichkeit eines Krieges“ — so
führte er aus — „schweben wie ein Gespenst über der Zu-
kunft Europas; es ist enttäuschend und entmutigend, daß
die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz ziemlich negativ
auszufallen drohen!“ Dies ist nach den völlig negativen
Ergebnissen der bisherigen „Abrüstungs“-Konferenzen, der
Locarno, Kellogg, Lausanner und Gleichberechtigungs-
pakete eine Feststellung, die uns nicht sonderlich über-
rascht. Schmerzlich aber berührt es uns, daß nun auch der Vie-
rerpakt, dessen Sinn die friedliche und schiedliche Zu-
sammenarbeit Englands, Frankreichs, Italiens und
Deutschlands war, durch die französische Praxis bereits in
einen französisch-italienisch-englischen Dreierpakt umge-
wandelt zu sein scheint, wie das die Pariser Verhandlun-
gen gezeigt haben, zu denen man Deutschland ja nicht hin-
zugezogen hat. Immerhin verdient hervorgehoben zu wer-
den, daß sich Mussolini ganz offensichtlich stark für die
Belange des deutschen Volkes eingesetzt hat. Die Theorie
des Viererpaktes, als dessen geistiger Urheber ja bekannt-
lich Mussolini anzusehen ist, war ohne Zweifel gut, aber
die Praxis scheint sich wieder einmal vor der Macht des
bis zum Versteinen gerüsteten Frankreich gebeugt zu haben.
Mag man in Genf beraten, soviel man will, — die Ge-
neral-Borgänge interessieren die politische Welt nicht mehr.
Die Welt hat erkannt, daß trotz der Flut von pazifistischen
Reden und Konferenzen es nach wie vor der brutale
Machtgedanke ist, der hinter den Russen den Aus-
schlag gibt. Und diese Tatsache ist es, die den Stand des
mehrlosen deutschen Volkes so überaus schwierig gestaltet.

Das Chaos in Kuba.

Eine Quelle weltpolitischer Verwicklungen?

Von E. v. Ungern-Sternberg.

Orkane und Revolutionen erschüttern die große An-
tilleninsel Kuba. Je weiter die Zeit fortschreitet, um so
chaotischer werden die Verhältnisse in Havanna, die ent-
weder zu einem kommunistischen Putz oder zu einer
Militärrevolte zu führen scheinen, gleichzeitig aber auch
die Möglichkeit größerer Verwicklungen in sich bergen.
Nordamerika hat in den kubanischen Zuckerplantagen, in
den Elektrizitäts- und Wasserwerken, in Zersprechanla-
gen und Fabriken etwa zwei Milliarden Goldollar in-
vestiert, die allerdings, wenn man den heutigen Kurswert
der Aktien und den Verkaufspreis des Grundbesitzes zu-
grunde legt, etwa nur einem Viertel dieser Summe ent-
sprechen. Da nun aber vier Fünftel der kubanischen
Zucker- und Tabakplantagen dem nordamerikanischen
Kapital gehören, und da die neuen Regierungen nach
der Vertreibung des Generals Machado grundsätzlich eine
Neugliederung des Landbesitzes vornehmen und dem
Bauer, der von den Großunternehmern proletariert und
in die Städte verdrängt worden war, den Ackerboden
zurückgeben will, läßt sich eine Verletzung nordameri-
kanischer Besitzinteressen gar nicht vermeiden.

Sehr viel Schuld an den herrschenden Zuständen trifft
die Vereinigten Staaten selbst und ihren Botschafter in
Havanna, Sumner Welles. Der Botschafter half durch un-
mittelbare Verhandlungen mit der revolutionären Op-
position den Diktator General Machado stürzen, weil sich
dieser den Nordamerikanern gegenüber nicht gefügig ge-
nug zeigte, aber er hatte nicht daran gedacht, sich vom
Vorhandensein von geordneten Nachfolgemöglichkeiten
zu überzeugen. Er glaubte vielmehr, daß Kuba vom
Druck Machados befreit, sich ohne weiteres vom Staats-
departement in Washington ins Schlepptau nehmen lassen
würde. Dadurch, daß sich die Vereinigten Staaten so sehr
bei den inneren Vorgängen in Kuba in den Vordergrund
drängten und der Regierung des von ihnen geförderten
Präsidenten der Cespedes ihre Freundschaft aufdrängten,
haben sie sich bei den freilebenden Kubanern nicht
nur unbeliebt, sondern verhaßt gemacht.

Die revolutionäre Woge schlug über dem Kopf de
Cespedes zusammen, er mußte zurücktreten und einer
radikalen „Junta“ Platz machen, deren Mitglieder, wenn
sie sich auch nicht Kommunisten nennen, doch unter dem
Einfluß der Lehren Moskaus stehen. Man wird sich über
die Absichten der zweiten Revolutionsregierung völlig
klar, wenn man erfährt, daß eines ihrer Mitglieder

Carbio, erst kürzlich aus Moskau zurückgekehrt ist und als Vertrauensmann der Komintern gilt. Alle Offiziere wurden für abgesetzt erklärt, die Waffentücke wurden ihnen abgerissen, und wer sich nicht gutwillig fügte, wurde verhaftet. Die Unteroffiziere übernahmen die Befehlsgewalt und Flugblätter verkündeten, daß jetzt erst die „wahre Revolution der Arbeiter, Studenten und der unterdrückten Klassen“ begonnen habe. Das bedeutet, daß neben der politischen auch die soziale Revolution ihren Anfang genommen hat.

Aber auch die Regierung der Sergeanten und der Junta war nur von kurzer Dauer. Denn jetzt erschienen jene 30 nordamerikanischen Kriegsschiffe in den kubanischen Gewässern, der Kreuzer „Richmond“ näherte sich mit unverhüllten Kanonen und ohne die kubanische Fahne zu grüßen, dem Quai von Havana, und eine Abteilung nordamerikanischer Marinesoldaten unternahm einen demonstrativen Marsch durch die Prunkstraße der Hauptstadt. Der amerikanische Botschafter erklärte, daß Washington nur eine Regierung anerkennen werde, die sich als fähig erwiese, Leben und Eigentum der Nordamerikaner und Ausländer zu schützen und Sicherheiten für stabile Verhältnisse biete, andernfalls würden sich die Vereinigten Staaten sehr gegen ihren Willen gezwungen sehen, mit bewaffneter Macht auf der Insel zu intervenieren.

Die Haltung der Nordamerikaner und die Drohung mit den Kriegsschiffen vertiefte den auslösenden Saß gegen Nordamerika. Frauen bildeten Bataillone des Todes, um die Nordamerikaner zu bekämpfen, und Studenten bewaffneten sich und schlossen sich in „Antillengarden“ zusammen. Im Zentralpark hielten die Kommunisten eine große Versammlung ab, verlangten die Schaffung von Arbeiter- und Soldatenräten und die Enteignung der ausländischen Fabriken und Plantagen zu Gunsten der Arbeitslosen. Die Versammlung wurde zwar auseinandergetrieben, aber Erbitterung und Unruhe stiegen.

Aus allen revolutionären Gruppen wurde nun unter Dr. Grau de San Martin eine neue Regierung gebildet, die sich alle Mühe gibt, einem Konflikt mit den Vereinigten Staaten aus dem Wege zu gehen. Die abgesetzten Offiziere wurden ersucht, wieder die Befehlsgewalt zu übernehmen, und die Gebäude der ausländischen Unternehmungen wurden durch starke Polizeiwachen geschützt. Aber die Offiziere weigerten sich zum größten Teil, der Aufforderung des Präsidenten nachzukommen. Sie verbarrikadierten sich in einem Hotel und drohten das Feuer auf jeden zu eröffnen, der sie angreifen würde. Die Regierung ließ Maschinengewehre gegen das von den Offizieren besetzte Hotel auffahren, erreichte aber nichts mit ihrer Drohung.

Die Dinge sind jetzt so weit gediehen, daß sich schließlich ein Zug von wenigstens 10 000 Mann zusammenrotete und unter Rufen „Nieder mit den Vereinigten Staaten! Heraus mit dem amerikanischen Botschafter!“ durch die Straßen von Havana zog, ohne daß es der Polizei gelang, den Zug aufzulösen. Vor dem Hotel International, in dem sich die Offiziere verbarrikadiert haben, machte der Zug Halt, um die Offiziere zu lynchen. Scharfe Schüsse aus den Fenstern vertrieben die Menge, die sich von kommunistischen Schlagworten mehr und mehr aufheizen ließ. Allerdings liegt bei den kubanischen Kommunisten das Hauptgewicht nicht so sehr auf der genauen Befolgung der Heilslehre Moskaus, als vielmehr auf der gewaltsamen Befreiung von dem Druck des nordamerikanischen Kapitals und von der Zinslast, die auf den kleinen Landbesitzern liegt. In der Praxis bedeutet das aber keinen Unterschied; da die Regierung allem Anschein nach unfähig ist, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, muß schon aus Prestige Gründen mit einem bewaffneten Eingreifen Nordamerikas in Kuba gerechnet werden.

Durch die sogenannte Konvention Platt vom Jahre 1901 und durch ihre Einfügung in den Abschnitt 3 des Vertrages mit Kuba vom Jahre 1903 steht den Nordame-

rikanern das Recht zu, zu intervenieren und Truppen in Kuba zu landen, falls Leben und Eigentum von Nordamerikanern auf der Insel bedroht sind, ohne daß Kuba darin einen feindlichen Akt sehen darf. Wiederholt hat die Regierung von Havana versucht, sich von den Fesseln dieser Klausel zu befreien, ist dabei aber stets auf den Widerstand des Staatsdepartements in Washington gestoßen. Die Konvention Platt wird von den kubanischen Patrioten als erniedrigend und „als ein fremder Dorn im Fleisch“ empfunden. Kuba beruft sich jetzt, um eine kommende Intervention als kriegerischen Überfall hinzustellen, auf die Konvention Gonda vom Jahre 1923 und auf den Washingtoner Vertrag vom 5. Januar 1929, in denen festgelegt wird, daß kein amerikanischer Staat gegen einen anderen Gewalt anwenden werde, ehe nicht eine unparteiische Kommission die Sachlage geprüft und im Konflikt vermittelt hätte. Durch diese Abmachungen sei die Konvention Platt staatsrechtlich ungültig geworden, und jeder Kubaner habe die patriotische Pflicht, sich mit der Waffe in der Hand gegen die Landung nordamerikanischer Truppen in Kuba zu wehren.

Wenn auch die Berufung auf die Konvention Gonda vom völkerrechtlichen Standpunkt aus betrachtet in Washington wenig Eindruck machen dürfte, so wäre Roosevelt doch eine bewaffnete Intervention in Kuba, die nicht nur kostspielig wäre, sondern auch beträchtliche Menschenopfer fordern würde, sehr unbedeutend. Im Dezember steht die panamerikanische Konferenz in Montevideo bevor, auf der Nordamerika eine führende Rolle spielen will und eine Vereinheitlichung der gesamten Wirtschaft des Kontinents zu erreichen hofft. Eine Landung von Truppen in Kuba würde aber eine Woge der Empörung in ganz Lateinamerika aufwallen lassen und alle Pläne Roosevelts zunichte machen. Dadurch erklärt sich auch das lange Zögern Washingtons. Die atlantische USA-Flotte bedroht nun schon seit mehr als einem Monat Kuba, in der Hoffnung, daß die Drohung allein genügt, aber dieser Schwebezustand wird auf die Dauer ebenso unerträglich für die Nordamerikaner wie auch für die Kubaner.

In Havana spitzt sich die Lage jetzt derartig zu, daß eine Entscheidung in kürzester Frist fallen muß. Zieht sich die Flotte zurück, so wird das bei den Revolutionären als Schwäche ausgelegt werden, und Nordamerikaner und Ausländer werden ersten Gefahren ausgesetzt sein; werden aber Truppen gelandet, dann muß sich Nordamerika auf einen Antillenkrieg gefaßt machen, der vielleicht auch auf Mittelamerika übergreifen würde, wo die Bevölkerung gleichfalls unter dem Druck nordamerikanischer Finanzkonzerne leidet; wahrscheinlich würde ein solcher Krieg auch ganz Südamerika in Aufregung versetzen. Sabotageakte am Panamakanal wären zu befürchten. Unter diesem Gesichtspunkte sind die Wirren in Kuba von weltpolitischer Bedeutung.

Die Reichsbahn als Auftraggeber

der Wirtschaft im Reichsbahndirektionsbezirk Hannover.

Der Wirtschaftseplan der Reichsbahndirektion Hannover für 1933 sieht bei den jährlichen Ausgaben für die Unterhaltung und Erneuerung der Ausstattungsgegenstände, den Verbrauch von Betriebsstoffen, die Unterhaltung und Erneuerung der baulichen Anlagen, die Unterhaltung und Erneuerung der Maschinen und maschinenartigen Anlagen rund 50 Millionen Reichsmark vor. Wenn in dieser Summe auch die Kosten für Gegenstände enthalten sind, die von einer Stelle aus für den ganzen Reichsbahnbereich beschafft werden, so kommt doch ein großer Teil dieser Geldmittel der im Direktionsbezirk ansässigen Wirtschaft unmittelbar zugute in Form von Löhnen oder als Vergütung für Bauarbeiten, Leistungen und Lieferungen der Unternehmer, Handwerker und Lieferant.

Auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Belebung des Ar-

beitsmarktes sind außerdem die Geldmittel vermehrt worden. Bei den zufällig überwiesenen Summen handelt es sich teils um Verstärkung der regelmäßigen Haushaltsmittel, teils um Mittel für die Ausführung neuer Bauten. Für die Erneuerung des Oberbaues rd. 9 764 000 R.M.; für die Unterhaltung und Erneuerung der sonstigen baulichen Anlagen rd. 1 887 000 R.M.; für die Unterhaltung und Erneuerung der Maschinen (Lokomotiven gehören nicht hierzu) und maschinenartigen Anlagen 190 000 R.M.; für Vergrößerung der Borsignalabstände auf den Strecken Berlin-Hannover: Köln 600 000 R.M.; für den Umbau des Bahnhofs Braunschweig 140 000 R.M.; für Erweiterung des Rangierbahnhofs Magdeburg Buckau und Bau der Verbindungsbahn Buckau-Sudenburg 150 000 R.M.; für zahlreiche kleinere Bauten auf den verschiedensten Bahnhöfen des Bezirks 360 000 R.M., zus. 13 091 000 R.M.

Die hiernach vorgesehenen Arbeiten, Beschaffungen und Bauten sind bereits eingeleitet. Die Zahlen beweisen, daß die Reichsbahn auch im Direktionsbezirk Hannover die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tatkräftig in Angriff genommen hat.

Hilfe für ältere Angestellte

Oeffentliche Darlehensgewährung zur Gründung einer neuen Existenz.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gibt jetzt die Richtlinien für die Gewährung von Darlehen aus Reichsmitteln für erwerbslose ältere Angestellte bekannt. Der Präsident hat die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter ersucht, die Bearbeitung der Anträge der erwerbslosen älteren Angestellten beschleunigt durchzuführen. Das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels muß bei der Darlehensgewährung beachtet werden. Die Angaben des Antragstellers, besonders über die angebotenen Sicherheiten, sind vertraulich zu behandeln. Als erste Instanz für die Anträge gelten die Wohlfahrtsämter.

Als Darlehensnehmer kommen über 40 Jahre alte Angestellte in Betracht, die ohne ausreichenden Erwerb sind und nach Lage des Arbeitsmarktes bis auf weiteres keine Aussicht auf Unterbringung in einer geeigneten Arbeitnehmerstellung haben. Weiblichen Personen kann in Ausnahmefällen gleichfalls ein Darlehen gewährt werden, sofern sie das 35. Lebensjahr überschritten haben. Personen, die freiwillig dem Angestelltenverhältnis auscheiden, um ein selbständiges Geschäft zu übernehmen, kann ein Darlehen nicht gewährt werden. Erwerbsbeschränkte, kriegsbeschädigte, kriegsgebliebene, Klein- und Sozialrentner haben ihr besonderes Fonds für Darlehenszwecke und können daher aus diesen Darlehensmitteln nicht berücksichtigt werden.

Mit Hilfe der Darlehen für erwerbslose ältere Angestellte dürfen nur Vorhaben gefördert werden, die die begründete Aussicht bieten, daß der Antragsteller eine dauerhafte Existenz erlangt. Insbesondere gilt als Voraussetzung, daß der Antragsteller die persönliche und berufliche Eignung für die von ihm angestrebte Tätigkeit sowie die benötigten Erfahrungen und die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt, daß ferner das Vorhaben Aussicht auf Erfolg bietet, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für diese Tätigkeit besteht und daß das Vorhaben in betriebswirtschaftlicher Hinsicht keinen Anlaß zu Bedenken bietet. Die Sicherung der Darlehensrückzahlung kann erfolgen vor allem durch die Bestellung, Uebertragung oder Verpfändung einer Hypothek oder Grundschuld. Auch ist die Bürgschaft von zahlungsfähigen Personen ermöglicht.

Die Darlehen sollen regelmäßig einen Betrag von 1000 bis 2000 Mark nicht übersteigen. Die Verzinsung wird im Einzelfall zwischen 3% und 4% Prozent im Jahre festgelegt. Die Rückzahlung soll spätestens nach zwei bis vier Jahren in der Regel beendet sein. Vordrucke für Darlehensanträge werden bei den Wohlfahrtsämtern ausgegeben.

Der Eid der Staatsminister

In der Preussischen Gesetzsammlung wird ein Gesetz veröffentlicht, wonach die Staatsminister bei der Uebernahme ihres Amtes vor dem Reichskanzler folgenden Eid leisten:

„Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, Verfassung und Gesetz wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen.“

Eine Fahrt zu den Alemannen dies- und jenseits des Rheins.

Seit Jahren ersehnt und vorbereitet konnte unsere Jubiläumsexkursion in diesem Sommer stattfinden zu den Stätten, Menschen und Landschaften, da wir vor 25 Jahren geweiht, gemeinsam gestrebt, Freud und Leid erlebt hatten. Eine Reise zu den Alemannen im Elsaß, in der Schweiz und im Badnerland sollte Erinnerungen auffrischen und alte Verbindungen erneuern.

Unserem herrlichen Rheinstrom mit seinen Burgen entlang führte uns im raschen Bilderwechsel der D-Zug Köln-Mainz-Mannheim und seine Seitenlinie Saarbrücken-Trier zunächst ins Saargebiet! Dahin ausgewanderte Alemannen (Elsässer) gaben uns Anlaß zur Einkehr, ehe wir das Alemannen-Elsaßland selbst betraten.

Gern folgten wir der Einladung, einige Tage zu bleiben. So hatten wir Gelegenheit, von Land und Leuten zu hören. Die Schöte der großen Eisen- und Hüttenwerke rauchten heute noch wie zu Zeiten unserer Jugendfahrten dahin, aber auch die lieblichen Wiesentäler und schönen Laubwälder des Warndt sind da. Man kann es verstehen, daß Ausländer danach greifen wollen. Aber die Anschauung, die der uns am Sonntagmorgen auf dem Waldwege begegnende Arbeitermann von selbst auf das Thema kommend äußerte: „Wenn sie (die Franzosen) nur bald erst aus unserem Saarland heraus wären“, sie soll die allgemeine sein. Arbeiterchaft der Faust wie des Kopfes ist sich darin einig: Wir wollen zurück zum Reich.

Wie im Reich haben wir auch wanderfrohe saarländische Jugend gesehen. Gerade in diesen Julitagen wurde ein treffliches Wandermal fertiggestellt, Saarbrückens „Haus der Jugend“. Eine stattliche Jugendherberge ist's

geworden. Stolz wehen über ihr die deutschen Fahnen. Sie wehen im Zeichen des deutschen Jugendherbergs-werkes und kündigen, daß „der Wille zur Mitarbeit an dem deutschen Wiederaufbau, daß das Wissen um Sehn- und Eingabebereitschaft der deutschen Jugend sich hier äußerten in einer schöpferischen Tat“. Der saarländische Jugendführer schloß seine treffliche Rede bei der Einweihung mit den Worten: „Ich glaube, daß wir in Deutschland nicht so rot geworden wären, wenn wir mehr ins Grüne gegangen wären.“ Das wollen wir Reichs-deutsche gern annehmen und — befolgen. Der deutschen Jugend rufe ich zu: „Wandere — auch ins Saarland!“

Bei Saargemünd überschreiten wir die Grenze, durch fahren rasch das gebirgige und waldbreiche Lothringer-Land, um dann durchs sogenannte „krumme“ Elsaß, die ehemals hanau-lichtenbergische Grafschaft, auf Straßburg zuzueilen. Bei Obermodern machen wir aber vorerst einen kleinen Abstecher zu dem Städtchen Buchweiler, wo ich vor 30 Jahren die hohe Schule, das „College“ besuchte. Wir trafen um die heiße Mittagszeit ein. Da lag das Acherbürgerstädtchen genau so still und vertraut wie zu alten Zeiten. Die Hühner und Gänse liefen über die Straße, kein Auto beunruhigte sie und nur das Klappern eines Storchepaares auf dem Giebel eines der alten Häuser unterbrach die Stille. So gingen wir denn an den alten Erkern und Torbögen mit ihren Hausinschriften, die noch aus wohlhabenden Zeiten stammten, vorbei zur Stadtkirche. In ihr erzählt die wappengeschmückte Fürstengloge von der Herrschaft, die zur Zeit der deutschen Kleinstaaterei hier ihre Residenz hatte. Das Abbild im Kleinen, was der große Sonnenkönig Ludwig XIV. erlebte. Das hochgräßliche Schloß mit Ziergarten, Orangerie, Wasserpielen und Lusttempeln ist heute noch auf alten

Stichen der damaligen Zeit zu sehen und von Goethe in Dichtung und Wahrheit beschrieben.

Späterhin wurde auf der Stelle des alten Schlosses das College (Gymnasium) gebaut. Viele Generationen elsässischer evangelischer Pfarrer gingen hier durch und erhielten in dieser Stadt, der elsässischen Hochburg evangelischen Glaubens, die beste Ausbildung für ihren Beruf. War doch das hanauer Ländchen, das sich teilweise bis über den Rhein ins Badische erstreckte, rein evangelisch nach dem Grundsatz cuius regio, eius religio (der Herrschaft Religion ist auch die der Untertanen). — Auf dem Schulhof wandeln die älteren Pennäler (die „Collegiens“) eifrig disputierend wie in den Zeiten Friedrich Nietzsches, der hier seine Schuljahre verlebte und tagtäglich — wie so mancher Dorfschulmeistersohn — seinen Weg zu Fuß ins Heimatdorf machen mußte. Denn Fahrverbot gab's damals nicht, wie sie die heutige Jugend vom Lande gerne benutzt.

Vor dem alten Fachwerkhaus, in dem einst Goethe bei seinem Freunde Wegland ein- und ausging (siehe Dichtung und Wahrheit II. Teil, 10. Buch) plätschert wie ehedem der steinerne Brunnen. So lag mein Buchweiler still und geruhfam, als seien nicht 80 Jahre darüberhin, kein großer Weltkrieg vor seinen Toren vorüber gegangen, im Dornröschenschlaf da. Nur der Gesang der blondköpfigen elsässer Maidli, die um 14 Uhr zu Beginn des Nachmittagsunterrichts auf dem Schulplatz mit ihrer Lehrerin auf- und abgingen, erinnert daran, daß heute im Elsaß fremde Herren regieren. Noch lange tönte uns aus dem Wege zum Bahnhof das Liedchen in den Ohren „La France est belle“ usw. nach der Melodie „Freut euch des Lebens“.

Wer mehr von diesem geruhfamen Idyll, diesem stillen Fleckchen elsässischen Lebens hören will, sei hingewiesen

Reichswirtschaftsamt
auf einer M...
und Versiche...
leidend hervor...
lange Sicht, f...
werden würd...
danke in der...
Zeile, Arbeit...
Ein Blick sei...
überwinden...
Z u t i g t...
Erkenntnis, d...
wärtsgelien...
genlag zwisch...
Reichsernähr...
erzähle, exist...
Der Min...
über und hob...
dere uns helf...
daß Deutschla...
Borteile ziehe...
schaft für uns...
weiteren wan...
Zeit verschied...
legung der de...
mand, der sich...
Erfolg verp...
allen Zwang...
Wirtschaft. U...
wärtsgelien...
an die Wirt...
mit Vorsicht

Als allg...
Reiches bezei...
gen, aber m...
dem Handwer...
mer vorwärts

Die Reich...
Bankenquellen...
Spartassen zu...
an, daß man...
schaftsposten...
wicklung siche...
Aufgabe des...
überwachen...
wenn heute e...
Wirtschaftsbe

Als allg...
Reiches bezei...
gen, aber m...
dem Handwer...
mer vorwärts

Die Reich...
Bankenquellen...
Spartassen zu...
an, daß man...
schaftsposten...
wicklung siche...
Aufgabe des...
überwachen...
wenn heute e...
Wirtschaftsbe

Förder

Neue Bestim

Der Rei...
über Reichsb...
in Höhe von...
zur Förderung

Als Eig...
Einzelhäuser...
einer zweiten...
kleinen Wirt...
Herstellung...
des Grundbes...
Regel 8000...
nung eingebr...
Markt.

In erste...
über besonde...
verfügen. I...
reiche sowie...
hüßlich den...
Selbstverforg...
holl in der R...
Wohnung ei...
werden. Für...
Zulassung...
1 o. h., die...
neben ist ei...
richtigen.

auf das von...
hart geschrie...
de 60er Jah...
Doch wir...
Tage bei u...
Bald hinter...
auch heute n...
— alle elsfä...
Willen der...
beim Blick...
Straßburgs.

Wir fahr...
hats sich geg...
ändert. Dar...
große Blum...
ihrer Stelle...
anderer fran...
jose allgeme...
falls hat au...
fischen Char...
nehmen wi...
noch in ein...
Lebens sich...
durch die al...
oder ruelles...
gewohnten...
Blumwäcker...
aber mihp...
verwandelt...
sonders in...
Ueberferum...
die an die r...
döflichen od

Das Gebot der Stunde

Reichswirtschaftsminister Schmitt sprach in München auf einer Massentagung der Betriebsgruppe Banken und Versicherungen, Gau München-Oberbayern, und hob einleitend hervor, richtunggebend sei für ihn nur ein Ziel auf lange Sicht, so daß schrittweise der Erfolg erkämpft werden würde. Den unheilvollsten Einfluß habe der Gedanke in der Wirtschaft gehabt, daß man das Volk in zwei Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zu zersprengen suchte. Ein Glück sei es, daß diese Zeit durch das Werk Adolf Hitlers überwunden wurde. Nur die Leistungen der Zukünftigen könnten Rettung bringen. Die Erkenntnis, daß nicht durch gegenseitige Konkurrenz es vorwärtsgehen könne, sei das zweite Hauptfordernis. Ein Gegensatz zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsernährungsministerium, wie man da und dort sich erzähle, existiere nicht.

Der Minister ging dann auf weltwirtschaftliche Fragen über und hob hervor, daß wir nicht warten dürfen, bis andere uns helfen. Aber ebenso richtig sei es, zu erkennen, daß Deutschland von Handel und Verkehr der übrigen Welt vorteile ziehen müsse. Es gebe auf dem Gebiete der Wirtschaft für uns keine Theorie, sondern nur echte Praxis. Des weiteren wandle sich Minister Schmitt gegen die in letzter Zeit verschiedentlich aufgetauchten Vorschläge einer Fortsetzung der deflationistischen Politik oder auch der Herbeiführung einer Inflation. In der Reichsregierung gebe es niemand, der sich von der Morphiumspritze der Inflation einen Erfolg versprechen könnte. Dr. Schmitt warnte dann vor allen Zwangseingriffen und Zwangsmaßnahmen in der Wirtschaft. Auch an die Einführung der 40-Stunden-Woche und an die Befestigung des Doppelverdienstes könne nur mit Vorsicht herangegangen werden.

Als allgemeine Grundsätze der Wirtschaftspolitik des Reichs bezeichnete der Minister: möglichst wenig zerschlagen, aber möglichst viel fördern und aufbauen, dem Handwerk mittelständigen, dem kleinen Wirtschaftsunternehmen vorzuhelfen.

Die Reichsregierung werde durch die in Gang befindliche Bankenenquête ein tadelloses Funktionieren der Banken und Sparkassen zu erreichen suchen. Es komme vor allem darauf an, daß man die richtigen Männer an den leitenden Wirtschaftsposten habe. Entscheidend sei, eine gleichmäßige Entwicklung sicherzustellen und einen Rückschlag zu vermeiden. Aufgabe des Staates gegenüber der Wirtschaft sei, sie zu überwachen, aber nicht einzugreifen. Es wäre Wahnsinn, wenn heute ein Vertreter der Privatwirtschaft alles, was an Wirtschaftsbetrieben im Besitz der öffentlichen Hand sei, be-

seitigen wollte. Die deutsche Wirtschaft werde nur dann wieder zur Blüte kommen, wenn es gelinge, die Rentabilität jedes einzelnen wirtschaftlichen Unternehmens sicherzustellen. Eine solche Rentabilität schaffe wieder Kapital. Zuerst müsse die Arbeitslosigkeit beseitigt und dadurch die Kaufkraft des Volkes wiederhergestellt werden. Damit komme von selbst die Erhöhung der Produktion und des Verbrauches.

Die ungeheure Steuerlast könne von der Wirtschaft nicht weiter getragen werden. Die zweite große Aufgabe der Reichsregierung sei daher eine Ermäßigung der Steuerlasten. Als dritte Aufgabe bezeichnete der Minister die Senkung des Zinses. Es müsse erreicht werden, daß durch das Vertrauen der Gläubiger gegenüber Reich, Ländern und Gemeinden der Zinsfuß der Anleihen wieder auf den erträglichen Stand gelenkt werden könne. Notwendig sei auch, daß der Kapitalmarkt wieder in Ordnung komme. Auch müsse dafür gesorgt werden, daß die Ausgaben von Reich und Ländern gedeckt werden. Man dürfe nicht eine Schuldenwirtschaft anfangen zu Lasten der Zukunft. Die Reichsregierung, die große Mittel einsetze, um der Arbeitslosigkeit einen unerbittlichen Kampf anzuliegen, wie er in keinem Land der Welt in gleicher Weise in Angriff genommen wurde, müsse durch eiserne Disziplin alles vermeiden, was dem Wert und der Kaufkraft unseres Geldes irgendwie schaden könnte. Infolgedessen betrachte die Reichsregierung als nächste Aufgabe außer der Arbeitsbeschaffung, dafür zu sorgen, daß das Lohn- und Preisniveau stabil bleibe. Das sicherste Unterpfand für den Erfolg aller Maßnahmen sei eine unabhängige Regierung unter der Führung Adolf Hitlers.

Zum Schluß erklärte Dr. Schmitt gegenüber Gerüchten im Auslande, daß er mit Liebe, Herz und Hand in der Reichsregierung stehe. Ein Erfolg könne nicht von heute auf morgen erreicht werden, sondern die Reichsregierung stelle sich auf den Standpunkt, daß ihr Kampf erfolgreich sei, wenn man in 20, 30 oder 50 Jahren ihr für die Rettung Deutschlands danken werde.

Nach dem Deutschlandlied sprach noch der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz. Alle Programme und wirtschaftlichen Erkenntnisse, erklärte er, würden scheitern, wenn das Volk keinen Lebenswillen mehr habe. Das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm sei das Vertrauen und der Glaube.

Das Horst-Wessel-Lied und ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Kanzler und Ministerpräsidenten Sieber bildete den Schluß der mächtigen Kundgebung.

Förderung des Eigenheimbaues

Neue Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime. Der Reichsarbeitsminister veröffentlicht Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime. Neue Mittel sind in Höhe von 20 Millionen RM in Arbeitsbeschaffungsweisungen zur Förderung des Eigenheimbaues bereitgestellt.

Als Eigenheime im Sinne der Bestimmungen gelten Einzelhäuser, Doppelhäuser oder Reihenhäuser. Der Anbau einer zweiten Wohnung ist zulässig, ebenso die für einen kleinen Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Baulichkeiten. Die Herstellungskosten des Eigenheims ausschließlich der Kosten des Grunderwerbs und der Geländeerschließung sollen in der Regel 8000 Mark nicht übersteigen. Ist eine zweite Wohnung eingebaut, so beträgt die Kostenhöchstgrenze 12 000 Mark.

In erster Linie sind Bewerber zu berücksichtigen, die über besonders viel Fremd- und Eigenkapital für den Bau verfügen. Dabei sind Schwerkriegsbeschädigte und Kinderreiche sowie solche Bewerber zu bevorzugen, die voraussetzungen der Lebensunterhalt ihrer Familien im Wege der Selbstversorgung erleichtert werden. Das Reichsbaudarlehen soll in der Regel 1500 Mark nicht übersteigen. Ist eine zweite Wohnung eingebaut, so darf es um 1000 Reichsmark erhöht werden. Für Schwerkriegsbeschädigte und Kinderreiche sind Zuschüsse zulässig. Die Amortisationsquote wird auf 1 v. H., die Höhe des Zinsfußes auf 4 v. H. festgelegt. Daneben ist eine Verwaltungsgebühr von 1/2 v. H. zu entrichten.

auf das von der Buchweiler Apothekerstochter Marie Hart geschriebene Büchlein „Geschichte in Erinnerung aus der 60er Jahr“ — Verlag Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart. Doch wir mußten zum Bahnhof, um noch am gleichen Tage bei unseren Straßburger Freunden einzutreffen. Bald hinter „Münnele“ oder „Mömmenheim“ wie es auch heute noch mit dem offiziellen Stationsnamen heißt — alle elstfischen Ortsnamen ließen sich doch bei bestem Willen der neuen Herren nicht verwirklichen — tauchte beim Blick längs des Eisenbahnzuges das Wahrzeichen Straßburgs, der Münstersturm, auf.

Wir fahren in den Hauptbahnhof ein. Sein Vorplatz hat sich gegenüber den Zeiten vor 25 Jahren stark verändert. Damals empfingen den ankommenden Reisenden große Blumenanlagen, die heute verschwunden sind. An ihrer Stelle ist der ganze große Vorplatz nach dem Muster anderer französischer Bahnhöfe gepflastert. Ob der Franzose allgemein gerade hier Blumen weniger liebt? Jedenfalls hat auch das übrige Straßburgs französische Charakter erhalten. Statt eines modernen Autos nehmen wir eine der Pferdedroschken, die auch heute noch in einigen Exemplaren als Zeugen altstraßburger Lebens sich vorfinden. Sie führt uns in ruhigem Trabe durch die alten Gassen der Stadt, die heute zwar alle ruhe oder ruelles heißen. In der Altstadt finden wir noch die gewohnten uralten Namen wie Blauwolkengasse (von Blauwälder, d. h. Blaufärber, die da tätig waren), die aber mißverständlicherweise in eine rue des nuages bleues verwandelt wurde. Die alten Namen finden sich ganz besonders in den kleinen Gäßchen, darüber die französische Uebersetzung. Die Neustadt hat vielfach Straßennamen, die an die neueste Zeit erinnern sollen. Namen von französischen oder alliierten Heeres- und Staatsführern.

Fortsetzung folgt.

Die Brandstiftungen

Sinuziehung des Untersuchungsrichters

Das Verhalten von der Lubbe vor dem Reichsgericht hat jetzt eine Veränderung der Verhandlungsweise notwendig gemacht. In Begründung dieser Maßnahme gab der Präsident des 4. Strafsenats, Dr. Binger, zu Beginn des fünften Verhandlungstages folgende Erklärung ab:

Die Vernehmung des Angeklagten von der Lubbe, die heute im Vordergrund stehen soll, hat sich anders gestaltet, als die Voruntersuchung. Wie sich aus den Protokollen ergibt, die über seine früheren Aussagen geführt worden sind, hat er damals sehr präzis, deutlich und eindringlich gesprochen. Das ist heute anders geworden. Er zeigt sich zurückhaltend, spricht undeutlich und gibt manchmal widersprüchliche Antworten.

Der Senat hat daher beschlossen, zu den weiteren Vernehmungen, soweit sie den Angeklagten von der Lubbe betreffen, allerdings noch nicht heute, die vernehmenden Personen zuzuziehen. Als solche kämen in erster Linie in Frage der Untersuchungsrichter Reichsgerichtsrat Vogt und einige Kriminalbeamte, die für morgen geladen werden sollen.

Die Vernehmung wird dann so erfolgen, daß der Angeklagte allerdings wieder gefragt wird, daß aber im Anschluß daran, soweit es notwendig ist, gleich die früher vernehmenden Beamten gehört werden. Es ist damit nicht gesagt, daß etwa die Aussagen des Angeklagten von der Lubbe bedeutungslos werden; durchaus nicht.

Der Senat ist voll der Ansicht, daß der Angeklagte von der Lubbe alles versteht, was man sagt. Das hat die mehrtägige Beobachtung klar und deutlich gezeigt, daß er der Hauptverhandlung folgt und ferner, daß er die Antworten, die er gibt, im großen und ganzen in vollem Bewußtsein gibt. Gleichwohl scheint aber dem Senat für eine Feststellung des Tatbestandes doch die Aussage von der Lubbe in dieser Form nicht auszureichen. Infolgedessen werden wir heute nur die vier einzelnen Brände, zwei im Rathaus, einer im Schloß und einer im Wohlfahrtsamt Neustadt, verhandeln und dann die Verhandlung abbrechen, da die Umstellung des Verfahrens — denn um eine solche handelt es sich hierbei — auch noch gewisse Vorbereitungen notwendig macht.

Gleich zu Beginn der Sitzung kommt es dann zu einem Zwischenfall. Obwohl der fünfte Verhandlungstag lediglich der Vernehmung von der Lubbe gilt, erhebt sich der Angeklagte Dimitroff, um, wie er sich ausdrückt, eine „Berichtigung“ zu den in der Leipziger Presse veröffentlichten Berichten abzugeben. Nachdrücklich muß der Präsident den Bulgaren erneut darauf aufmerksam machen, daß er sich an die Prozedur halten hat, die die Abgabe wilder Erklärungen in ununterbrochener Folge ausschließt.

Die Brandstiftung im Wohlfahrtsamt

Durch Fragen, die der Angeklagte immer nur zögernd und einseitig mit Ja beantwortet, stellt der Vorsitzende dann folgenden Tatbestand fest:

Der Angeklagte hat in ein offenes Fenster ein halbes Paket brennender Kohlenanzünder hineingeworfen. Dieses Paket fiel an eine geschlossene Tür. Es hat dort eine Zeitlang weitergebrannt, auch die Tür angeht, ist dann aber ausgegangen. Von der Lubbe ist dann auf das Dach geklettert und hat dort ein weiteres Paket brennender Kohlenanzünder hingeworfen, obwohl auf dem Dach Schnee lag. Dann ist er wieder hinuntergeklettert und hat brennende Kohlenanzünder in ein anderes Fenster hineingeworfen. Die Brandstiftung wurde dadurch entdeckt, daß der in der Nähe stehende Postsekretärmeister Albrecht von

einem Zivilisten auf die auf dem Dach brennenden Kohlenanzünder aufmerksam gemacht wurde. Albrecht hat dann mit anderen Zivilisten das Feuer gelöscht und hat bei dieser Gelegenheit die Brandstellen festgestellt.

Die Brandstiftung im Schloß

Vom Rathaus ist von der Lubbe zum Schloß gegangen. Dort war vor dem großen Eolander-Portal an der Westfront ein Baugerüst aufgestellt. An der Gerüstleiter ist der Angeklagte zum Dach hinaufgeklettert und hat in ein offenes Doppelfenster ein halbes Paket brennender Kohlenanzünder geworfen. Das Fensterkreuz fing Feuer, die Stube verqualmte. Dann versuchte von der Lubbe noch ein Laubengerüst, an dem im Sommer Grünstauden emporkamen, in Brand zu setzen, zunächst mit Kohlenanzündern, dann mit Streichhölzern. Einige Stangen verbrannten auch, doch hat der starke Wind auf dem Dach sehr bald das Feuer gelöscht.

Auf die Frage des Präsidenten Dr. Binger, was er mit den Brandstiftungen erreichen wollte, antwortete von der Lubbe, „zu jener Zeit habe er das selbst nicht gewußt.“ Der Vorsitzende weist demgegenüber auf die Aussagen des Zeugen Heiß und auf die Gespräche hin, die von der Lubbe vor dem Wohlfahrtsamt geführt hatte. Eine Reihe von Zeugen hätten Versicherungen von dem Angeklagten gehört, die er auch zum Teil zugegeben habe, etwa des Inhalts, „in Deutschland ginge es viel zu langsam, die Arbeiter seien viel zu feige.“ von der Lubbe habe sogar einmal gesagt, er bleibe nur noch bis zum 5. März in Berlin, und wenn bis dahin nichts gemacht wäre, werde er wieder nach Holland zurückkehren. Es handele sich durchweg um Versicherungen, die meist ausklingen in die Schlussworte, es müsse Revolution gemacht werden, es sei noch nicht zu spät dazu.

Die politische Einstellung Lubbes

Die Frage des Vorsitzenden, ob dies die Absicht bei diesen Brandstiftungen gewesen sei, verneint der Angeklagte. Vorsitzender: Sie haben aber doch erst gesagt, die Arbeiter sollten ausgerüttelt werden. Wodurch sollten sie denn ausgerüttelt werden? Angeklagter: Kann ich nicht sagen. Vorsitzender: Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Angeklagten einmal seine politische Einstellung vorhalten, wie er sie vor dem Untersuchungsrichter am 23. April geäußert hat. Auf die Frage, wogegen er protestieren wollte, hat der Angeklagte damals folgendes ausgeführt:

Ich wollte protestieren gegen das System, das heute von den Nationalsozialisten ausgeübt wird, man kann auch besser sagen, gegen das kapitalistische System. Unter kapitalistischem System verstehe ich den ganzen heutigen gesellschaftlichen Aufbau. Was ich für einen Aufbau haben will, kann ich nicht sehen. Ich sehe in dem gesellschaftlichen Streben Kräfte, die einen neuen Aufbau bestimmen werden. Die neuen Kräfte, die ich in dem Klassenauftreten des Proletariats sehe, will ich unterstützen. Ich will damit sagen, daß es sich um völlig neue Rechte handelt, die darin bestehen, daß Gruppen des Proletariats, bloßgelegt vom Kapitalismus, selbständig auftreten. Ich unterstütze diese Kräfte, wo sie zum Ausdruck kommen. Was sie dann machen sollen, das bestimmen diese Kräfte selbst. In dem Moment, wo ich mich beteilige, weiß ich auch, was das für Kräfte sind. Das heutige kapitalistische System will ich beseitigen dadurch, daß die Klassenkräfte des Proletariats total zum Ausdruck gebracht werden. Die Ueberwindung und Vernichtung des Kapitalismus kann nicht geschehen durch den Stimmzettel. Sie kann nur geschehen durch das tatkräftige Auftreten der revolutionären Kräfte. Das ist natürlich die Revolution. Um zu einer Revolution zu kommen, ist Fortentwicklung notwendig. Fortentwicklung muß das selbständige Auftreten, das man schon in den letzten Jahren bei einzelnen Gruppen der Arbeiter im Klassenkampf gesehen hat. Unter Revolution verstehe ich die Beseitigung des kapitalistischen Systems durch gewalttätige Ueberwindung zum proletarischen System. Die Angliederung des Wohlfahrtsamtes war eine kleine Strömung in dem großen Strom der Revolution.

Diese Erklärung hat der Angeklagte dann mit den Worten beendet, seine Handlung sei „lediglich Mitarbeit“ gewesen, die die Entwicklung der Revolution nicht bestimmen könne.

Aufruf Röhm

gegen das Mordertum.

Der Stabschef der SA, Röhm, hat einen Aufruf ergehen lassen, der sich gegen das Mordertum richtet. Daß dieses in der letzten Zeit geradezu Orgien feiere, sei unbefriedigend.

So würden z. B. für den Anzug und das Verhalten in den Badeanstalten die unsinnigsten Bestimmungen gefordert. Der deutsche Frau werde verboten, sich zu pudern oder in Lokalen zu rauchen. In den Großstädten sollten alle irgendwie aus dem Spießerrahmen fallenden Vergnügungsstätten ausgerottet werden. Dies alles gelte angeblich im Gefühl heiliger Verantwortung für das Wohl des Volkes. Aus der jüngsten Zeit lägen neue Meldungen vor, daß auch SA-SS-Führer und Männer sich öffentlich zu Mordrichtern aufgeworfen und weibliche Personen in Badeanstalten, Gaststätten oder auf der Straße belästigt hätten. Es müsse einmal eindeutig festgestellt werden, daß die deutsche Revolution nicht von Spießern, Mordern und Stillschließern gewonnen sei sondern von revolutionären Kämpfern. Diese allein würden sie auch sichern.

Die Aufgabe der SA bestehe nicht darin, über den Anzug, Gesichtspflege oder Keuschheit anderer zu wachen sondern Deutschland durch ihre freie und revolutionäre Kampfgesinnung hochzureißen. Er verbiete daher sämtlichen Führern und Männern der SA und SS, ihre Aktivität auf die dem Boden einzuleiten und sich zum Handlanger verdorbener Moralisten herzugeben.

Oppenheimer verhaftet

Unter der Anklage des Millionenbetrugs.

In Frankfurt a. M. wurde der Fabrikant und bekannte Rennstallbesitzer Moritz James Oppenheimer nach Erlass eines richterlichen Haftbefehls verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Oppenheimer wird Betrug zum Nachteil mehrerer Firmen und Privatpersonen und Konkursvergehen zur Last gelegt.

Wie man hört, werden die Schulden Oppenheimers auf zweieinhalb Millionen Reichsmark geschätzt. Die Höhe der Aktiva, die diesen Verbindlichkeiten gegenüberstehen, konnte noch nicht festgestellt werden. Unter den strafbaren Handlungen, die Oppenheimer begangen haben soll, ist ferner noch die Zedierung fingierter Forderungen zu nennen. Auch soll Oppenheimer einem Studienrat, der eine Erbschaft gemacht hat, 700 000 Reichsmark abgenommen haben. Ueber das Vermögen Oppenheimers ist bereits der Konkurs eröffnet worden.

Dr. Bracht †

Berlin, 27. September.

Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Essen, Reichsminister a. D. Dr. Franz Bracht, ist in seiner Wohnung in Berlin, nach langem Leiden, gestorben.

Dr. Bracht wurde am 23. November 1877 in Berlin als Sohn eines Arztes geboren. Nach Absolvierung des juristischen Studiums wurde er Rechtsanwalt in Essen und Hamm, 1911 Regierungsrat im Reichsversicherungsamt. Im Jahre 1918 wurde er zum Vortragenden Rat im Reichsamt des Innern, 1919 zum Ministerialdirektor im Volkswohlfahrtsministerium und später zum Chef der Reichsanzeiger ernannt. Im Jahre 1924 erfolgte seine Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Essen. Im Jahre 1932 wurde Dr. Bracht zum Reichskommissar für Preußen berufen und am 21. Juli 1932 Severing aus seinem Amte. Am 3. Dezember 1932 wurde Bracht zum Reichsminister des Innern im Kabinett von Schleicher berufen, mit dem er am 28. Januar 1933 zurücktrat.

Ministerbesprechung in Genf

Deutsch-polnische Aussprache.

In Genf fand zwischen dem polnischen Außenminister Oberst Beck und dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, sowie dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, eine Zusammenkunft statt, die Gelegenheit zu einer offenen Aussprache über die deutsch-polnischen Fragen bot.

Sodann hatten die beiden deutschen Minister mit dem Chef des politischen Departements der Schweizerischen Bundesregierung, Motta, eine Besprechung, in der ein freundschaftlicher Gedankenaustausch über allgemeinpolitische Fragen und über schwebende deutsch-schweizerische Angelegenheiten erfolgte.

Baron Aloisi, der Rabinetschef Mussolinis, besuchte in Begleitung von Staatssekretär Sudich den Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, um mit ihm die Abrüstungsfrage zu besprechen. Daran anschließend stattete Staatssekretär Sudich Reichsminister Dr. Goebbels einen Besuch ab.

Erhöhung der Ratsitze

Ein Ausschuss des Völkerbundes beschäftigte sich mit der geplanten Ratsreform und beschloß, die Ratsitze zunächst vorläufig um einen zu erhöhen, um den Staaten, die nicht einer besonderen politischen oder geographischen Gruppe angehören, die Möglichkeit einer besseren Vertretung zu geben. Dazu ist die Zustimmung des Völkerbundesrates und der Bundesversammlung erforderlich.

Wahlen der Völkerbundsversammlung

Reichsaussenminister Freiherr von Neurath Vizepräsident.

Die Völkerbundsversammlung wählte zu Vizepräsidenten der Versammlung den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath, den französischen Ministerpräsidenten Daladier, den englischen Außenminister Simon, den Rabinetschef Mussolinis Aloisi, den perischen Außenminister Foroughi, den Mexikaner Castillo Najera.

5000 Tote in Mexiko

Hafenstadt Tampico vom Wirbelfurm in Trümmer gelegt.

Aus dem Katastrophengebiet Mittelamerikas laufen noch immer Schreckensmeldungen ein, die über die Schäden berichten, die der Orkan angerichtet hat. In der Hafenstadt Tampico sind fast alle Gebäude zerstört. Das Krankenhaus, der Bahnhof und das Zollgebäude sind vom Boden glatt weggerafft worden. Man befürchtet, daß unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude sich noch Hunderte von Lebenden befinden.

Der Schaden beträgt Millionen von Dollar. Die einzige amtliche Meldung aus Tampico von General Macias besagt: „Der Sturm hat eine ungeheure Katastrophe verursacht. Der Belagerungszustand ist erklärt worden.“

Ein Flieger der Panamerikanischen Luftverkehrsgesellschaft berichtet durch Funkpruch:

„Fünftägiger Orkan. Die schlimmste Katastrophe in der Geschichte von Tampico. Eine große Anzahl Men-

schen sind ertrunken. Andere sind durch die Wassermassen abgetrieben. Der Schaden und das Elend sind ungeheuer.“

Aus Cardenas in Mexiko werden 20 Tote gemeldet. An den Gleiskörpern der Eisenbahn sind die Böschungen in sich zusammengestürzt. Der Fluß, an dem die Stadt liegt, ist über die Ufer getreten. Die Umgebung der Stadt ist von ungeheuren Schlammfluten überflutet worden, die eine Höhe von 6 Fuß erreicht haben. Dadurch ist jede Suche nach den Opfern unmöglich geworden. Nach den bisher vorliegenden Schätzungen rechnet man damit, daß allein die Staatseisenbahnen einen Schaden von fast einer Million Dollar erlitten haben.

Eine inoffizielle Schätzung gibt die Zahl der bei dem Wirbelfurm ums Leben gekommenen Personen auf 5000 an. Eine amtliche Schätzung liegt noch nicht vor. Alle Meldungen belegen aber, daß der Verlust an Menschenleben ungeheuer ist.

Local- und Provinzialnachrichten.

— Bielefeld. Bestandene Ingenieur-Abschlußprüfung. An der Ingenieurschule Technikum Lage (Lippe) wurden die Ingenieurabschlußprüfungen unter dem Vorsitz der Herren Regierungsvertreter der Lipptischen Landesbehörde beendet. Die Prüfung bestanden von hier die Herren Hans Gustergerling aus Bielefeld mit „sehr gut“, Wilhelm Sagedorn aus Quelle b. Bielefeld mit „sehr gut“, Erich Obbelohde aus Quelle b. Bielefeld mit „gut“, Helmut Straube aus Bielefeld „mit Auszeichnung“.

An der höheren Bauschule am Technikum Lage in Lippe, die bekanntl. im Sinne der Baumeisterverordnung staatlich anerkannt ist, hat Herr Ernst Sufendiek aus Theesen b. Bielefeld seine Abschlußprüfung als Architekt mit „sehr gut“ bestanden. Das Wintersemester beginnt am 24. Oktober 1933.

Heim- und Hospize.

Schwarzwald

Das christliche Kurheim Haus Gottesruhe, Badenweiler in schönster Gegend des N. Schwarzwaldes bietet Wohn- und Erholungsbedürfnisse bei bester Verpflegung zu angemessenen Preisen idealen, ständigen Aufenthalt. Anfragen an Schreiber W.

Christliches Kurhaus Murgstall, 600-900 m, Schwarzwald b. Murgstall, Post Schönmünz, Tel. 31. Sonntagsruhe, sonnige Lage, gute Verpflegung, Zentralheizung, 2.50 und 4. — Wart. Tageskassen Ermäßigung. 30. Prospekt.

Baden-Baden. Erholungsfürsorge finden in dem von Diakonissen geleiteten Haus Salem Leopoldstr. 19, direkt am Walde und ruhige Lage freundliche Aufnahme. Das ganze Jahr geöffnet. Preis pro Bett 3,50 bis 4,50 M. einchl. Steuern.

Berlin

Berlin N.W. 7, Albrechtstr. 17. Christliches Kurhaus, 1000 m, Schwarzwald, b. Murgstall, Post Schönmünz, Tel. 31. Sonntagsruhe, sonnige Lage, gute Verpflegung, Zentralheizung, 2.50 und 4. — Wart. Tageskassen Ermäßigung. 30. Prospekt.

Vertrag. Christl. Kurhaus, Poststr. 14. Post. Berlin N.W. 10. Sonntagsruhe, sonnige Lage, gute Verpflegung, Zentralheizung, 2.50 und 4. — Wart. Tageskassen Ermäßigung. 30. Prospekt.

Vertrag. Christl. Kurhaus, Poststr. 14. Post. Berlin N.W. 10. Sonntagsruhe, sonnige Lage, gute Verpflegung, Zentralheizung, 2.50 und 4. — Wart. Tageskassen Ermäßigung. 30. Prospekt.

Brandenburg

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Westdeutschland

Christliches Erholungsheim „Antel“, Bad Drenthausen, Westf. 15. Post. 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Abendsandachten. Richte Nähe des Kurparks und der Bäder. Mittlere Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Sonderreise bei Aus der Etg. Christl. Erholungsheim. Schöner Landesaufenthalt bei gut. Verpflegung. Täglich Hausandacht. 60 Zimmer mit 60 Betten.

Winter i. B. Christl. So. Sternstr. 1242. 8 Min. v. Bahnhof. Ruhige Lage. 10 Zimmer 12 Betten von 2-3 M.

Bielefeld. Christl. So. Tel. 2391. Bahnhofstr. 30. Einzelzimmer 2-3 M., Doppelzimmer 4-6 M. Gute Speisen und Getränke. Auto-Unterstand.

Bad Drenthausen v. d. B. Christliches Kurhaus, 1000 m, Schwarzwald, b. Murgstall, Post Schönmünz, Tel. 31. Sonntagsruhe, sonnige Lage, gute Verpflegung, Zentralheizung, 2.50 und 4. — Wart. Tageskassen Ermäßigung. 30. Prospekt.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Mitteldeutschland

Bad Nauheim, Villa Wilhelm, 1. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Abendsandachten. Richte Nähe des Kurparks und der Bäder. Mittlere Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Rhein

Radium-Solbad Kreuznach. Erholungsbedürfnisse finden freundl. Aufnahme zu angemessenen Preisen i. Evang. Erholungsheim „Tafelberg“, GutsMuths-Str. 4. Nähere Auskunft erteilt die leitende Diakonisse.

Südwestdeutschland

Christl. Kurhaus, 1000 m, Schwarzwald, b. Murgstall, Post Schönmünz, Tel. 31. Sonntagsruhe, sonnige Lage, gute Verpflegung, Zentralheizung, 2.50 und 4. — Wart. Tageskassen Ermäßigung. 30. Prospekt.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Solis Badelschwimmbad, Brandenburger, 14. 5. Min. v. Hauptbahnhof, (unter Ausg.) ruhige Lage, 30 Zimmer, Elektr. Licht, Zentralh., 48 Betten von 2,25 bis 3,25 M. einchl. Bed. Der „Aufwärts“ liegt hier auf.

Tüchtige Wirtschaftlerin

für einfach. Großküchenbetrieb gesucht. Lebenslauf, Zeugnisse und Gehaltsanprüche erbeten an Evang. Pädagogium, Bad Odesberg.

Büro — Haushalt

Sekretärin, vertraut mit allen Büroarbeiten, möchte sich gern in Küche und Haushalt vervollkommen und sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen.

G. Riebert, Göttingen a. M., Rügen, Hölz.

Hasliberghaus Goldern

Evang. Erholungsheim an wundervoller Alpenlage des Berner Oberlandes, 1060 m, sorgfältigste Verpflegung (auch Diät und Rohkost). Geistigste, freudig. Hausgemeinschaft. Erfolgreiche Herbst- und Winterkuren. Illustrierten Prospekt vom Hausvater Dr. Rud. Burckhardt, Pfarrer.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Darmstadt. Evang. So. „Martha-heim“, Elferstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einchl. Preisung 2,50 M. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Elferstr.

Wittoltsch. Wo finden dieselben Aufnahme und gewöhnliche, individuelle Behandlung und Pflege? Im Haus „Wittoltsch“, Heiliger-Elberstadt b. Darmstadt.

Bethel.

Legte Vorführung des neuen Bethelfilms heute, Mittwoch, 8 Uhr im Asaphaum. Karten in der Anstaltspost, Ophir-Kasse und Telefonamt.